

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

285 (6.12.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Mister Ballyhoos letzter Krakeel

Von Werner Illing.

Mister Ballyhoos hat die Geschäftswelt um den neuen Beruf des unternehmigen Krakeelers bereichert, er ist der Vater des professionellen Krakeels. Krakeel, die nach großem Vermögen ohne Sachkenntnis streben, ist seine Methode verraten. Mister Ballyhoos hat ein kleines Bündel Aktien eines großen Unternehmens gekauft, so hartnäckig und grundlos, bis man ihn in die Disziplin aufnahm, um ihn zum Krakeeler zu machen. Entgegen aller Erwartung krakeelte er auf diesem Wege weiter, bis man ihn mit einer hohen Abfindungsumme an die Luft setzte.

Nicht jeder ist diesem Beruf gemächlich. Die fortwährende künstliche Aufregung, dieser eigekübte Tropenoller kann bei schwachen Naturen zu echter krankhafter Ueberreizung führen und den vorübergehenden Schlagflus bewirken. Mister Ballyhoos brauchte nichts dergleichen zu befürchten. Seine Nerven blieben ganz außer Spiel. Er ließ sein Mund arbeitete und schimpfte ganz von selbst, sein Krakeel wurde eine raube Töne, und im richtigen Augenblick hämmerte seine Häute sorglos auf den Tisch. Es war ein grandioses, ein elementares Schauspiel, Mister Ballyhoos ließ entrüllen zu leben, niemand konnte abnen, daß währenddem friedliche und freundliche Gedanken wie Sommerwolken am heiteren Himmel durch Mister Ballyhoos Gehirn zogen, daß er an seinen Angelegenheiten dachte, oder an seine Briefmarkensammlung, die nur während seiner Krakeelstunden im Vordergrund stand, die nur im Jahre 1874 jammerte. (Es war das Jahr seiner Geburt und der Gründung einer Kakaofabrik durch seinen Vater, die bald die Welt eroberte.) Jeder Philatelist wird wissen, daß das Jahr 1874 merkwürdig viele philatelistische Briefmarken hervorbrachte.

Mister Ballyhoos war ein stiller, in sich zurückgezogener Mensch. Seine Denkweise war mild-demokratisch, sein Privatleben neigte zum Kameradschaftscharakter. Sobald er aber in einer Wahlversammlung eines Kreises das Wort nahm, um die Arbeit des bisherigen Abgeordneten zu loben und seine Wiederwahl zu befürworten, schämte sich sein Mund wider Willen so kernige Beschwörungen, entzündete er sich so ordentlich, daß der alte bewährte Scheriff ein Dieb aus dem Meeting schleichen mußte und Mister Ballyhoos an seiner Stelle einstimmig zum Stadtoberrath gewählt wurde. (Ueberflüssig zu bemerken, daß ihn die Bürgerpflicht bald mit einer großartigen Rente pensionierte und den alten Scheriff wieder holte.)

Seine Ehe erging es ihm mit der Ehe. Er hatte aus Liebe geheiratet, nicht aus Heißhunger, als die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau. Aber eben, weil er so guter Stimmung war, lobte er aus Angewohnheit wie ein Berichter. Lilian blieb über Kopf. Sie wagte nicht einmal, die Scheidungsforderung zu stellen, weil sie fürchtete, vor Gericht würden aus seiner eifernden Rede Revolverkugeln herausfliegen. Sie überließ ihm den vollen Teil ihres beträchtlichen Vermögens und fuhr nach Europa, wo es leicht ist, im allgemeinen Wirrwarr unterzutun. Mister Ballyhoos Einkünfte mußten ins Anseher. Er hatte sich keine Freude daran. Seiner leichtsten Artierenorkaltung er eine billige Ditt schadlos, er wohnte in kleinen Zimmern, er ließ sich in großen die Plakatschiff bestell, er hatte keine noblen Interessen, und im höchsten Maße ihm der ungeschulte Krakeel, man darf seinem Mundwerk heile, von jeglicher Gemüthsart, war ein einseitiger Mensch. Als er einem hartnäckigen Sammler die letzte Schokoladenbraune des Jahres 1874, den Preis einer ungeheuren Ausgabe des fruchtbarsten Briefmarkensammlers Columbia, herauskrakeelt hatte, blieb ihm nur noch das Geld.

In den ganzen Staaten gab es keine Fischereigewässer, die so reich unter Schwarzwäldern zu finden hatten, wie die Mister Ballyhoos. Allein sein Name jagte infernalische Furcht ein, ein schärfer Schrecken ging von ihm aus. Wenn sich Mister Ballyhoos schon bei Dingen, die ihm völlig gleichgültig sein mußten, bis zu Weißglut erhob, so wurde er dort, wo seine einzige Leidenschaft auf dem Spiele stand, wie ein Vulkan explodieren. Das Gegenteil war der Fall. Mister Ballyhoos sehnte sich von dem Dingen nach einem Gespräch, mit dem er sich nach dem Dingen und Würmer hätte sprechen können, der hundert Vards ihm entfernt ruhig auf einem bemoohten Felsblock sitzen konnte, die Bambusrute in der Hand, mit dem er sich durch ein Koppindeln verständigen könnte, durch ein bescheidenes Zeitwörterbuchstillscher Sympathie.

Seine Laes sah dieser Mann an Mister Ballyhoos Lieblings-Beize. Seine langen Beine gingen fast in das Wasserloch, aus dem Mister Ballyhoos schon so manche Forelle herausgeholt hatte. Er trug schwarzen Gehrock mit langen Schößen und einen Schlapphut. Er wird ein Sonntagsprediger sein, sagte sich Mister Ballyhoos, der in den Taub- und Fischeereigenen weniger zusaue ist, als der Fisel. Ich gönne ihm von Herzen die paar Forellen. Mister Ballyhoos hätte er nicht gerade meinen Lieblingsfisch wählen wollen.

Er setzte sich weiter unten an. Das Wetter war günstig, Regen in der Luft, es war schön. Heute belien sie überall, beruhigte

sich Mister Ballyhoos. Sie bißen aber nur oben, bei dem andern. Nach drei Stunden, die vor dem Angler wie fünf Minuten sind, erhob sich Mister Ballyhoos, rollte seine Leine ein und ging nach oben. Er stellte sich neben den schwarzen Mann. Gerade fing der Krakeelwurm an zu tanzen und kleine Wellenringe auszufenden, ein Schwamm... und wieder haunelte ein lustiger Fisch in der Luft, wurde lustig herangeschmettert, bekam seinen Schlag auf den Hinterkopf und wurde abgehakt. Der Mann verfiel etwas, dachte Mister Ballyhoos, ich werde ihn beständig wünschen. Kaum aber öffnete er den Mund, um seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, so drökte ein ganzes Viederspeiser von Vermischungen, Flüssen und Drobungen durch das liebliche Tal. Ballyhoos erstaunte selbst; nur in ganz seltenen Fällen hatte er sich ähnlich brüllen hören. Ich bin doch nun schon ganz gut in den Jahren, dachte er betrübt, so um die sechs, aber ich krakeele besser denn je... Bald aber erkannte er über etwas anderes noch viel mehr. Der toschende Effekt, den seine Begabung hervorbringen pflegte: daß nämlich der Angler die Leine aufsprang, als hätte er auf einer glühenden Eisenplatte getreten, doch er blieb ruhig, zitterte, aus hervorquellenden Augen wie banntrüert auf Mister Ballyhoos flappendes riesig aufgespritztes Rundwerk starrte und plötzlich reißens nahm, als schmeckte der Hellenraden nach ihm... dieser Effekt blieb aus.

Der Mann warf unbewusst in schönem Bogen seine Schnur über den Bach. Als ihm Mister Ballyhoos energisch auf die Schulter klopfte, schaute er einen Augenblick lang freundlich zu ihm auf, hob grüßend einen Finger an den Rand seines Schlapphutes und lebte sich wieder dem Ufer zu.

Mister Ballyhoos schrie noch einige Zeit bis ihn die Kühle schmerzte. Dann verfluchte er sich selbst, setzte sich auf einen Baumstamm nieder und begann zu überlegen. Er gönnte dem Manne die Fische, er gönnte ihm selbst seinen Lieblingsplatz, aber die Gleichgültigkeit gegen seine erlosene Redekunst, die seinen Lebenserfolg bedingt hatte, konnte er ihm nicht vergeben. Wäre

er jener aufgesprungen ohne zu zitiern und hätte ihm die Faust in den Magen gestochen... es wäre immerhin eine Rundgebung, ja es wäre sogar eine Erlösung gewesen. Aber so...

Ein ganz neues Gefühl bemächtigte sich Mister Ballyhoos. Es begann dort, wo empfindsame Damen die Hand hinlegen, wenn sie etwas aufregendes erfahren. Es trampfte sich im Herzen, der Speichel floß in Mister Ballyhoos Seele. Er fühlte, wie ihm das Blut zu Kopfe stieg, wie es ihn hitzig durchwallte, und er begriff, daß er zum ersten Male in seinem Leben sich ernstlich entzündete, daß er sich ärgerte, daß er einen Grund hatte, Krach zu schlagen und jemandem seine Meinung großköstig an den Kopf zu werfen. Er sprang auf, trat zu dem frommen Angler, klopfte mit dem Fingerknöchel energisch an seinen Rücken, als habe er eine Tür vor sich und...

... kein Wort kam aus seinem Munde, er schnappte wie ein Fisch nach Luft. Für den achten Bohn fehlten ihm die Injurien, er hatte sie alle für den künstlichen verbraucht.

Der Angler erhob sich, lehnte die Aue forsahlich an eine Astgabel und fragte mit feierlicher Stimme: „Am Gottes Willen, lieber Bruder, was ist Ihnen...?“ Aber Mister Ballyhoos wird diese teilnehmenden Worte nicht mehr gehört haben. Er griff wie ein Erstickender nach seinem Halse, die Augen quollen aus seinen Höhlen, krumm und unheimlich klapperten seine Sprechmuskeln den gemaltigen Unterleifer auf und ab. Er stürzte zu Boden und gab seinen Geist auf. Die erste wirkliche Entzündung hatte ihn getödet.

Erschüttert kniete der alte Sonntagsprediger neben dem Verbliebenen, betete und sprach mit seinem Gott. Vielleicht hat mir dieser arme Verstorbenen noch Grütze an seine Lieben aufgetragen wollen, sagte er. Aber dann stürzte er sein Herz, richtete sich auf und sprach: „Herr, Dein Wille geschehe... Du hast mich vor vielen Jahren taub werden lassen... es ist alles gut, was Du tust...“ Nach seinem Fischweimer, und ging, um dem Konstabler Befehl zu folgen.

Nikolaustag

Eine strengere Prüfung als bei uns stellt St. Nikolaus mit den Kindern in einzelnen Landstrichen Niederösterreichs an. Hat er sich mit Glotzenden angelächelt, dann begrüßen ihn die Kleinen gewöhnlich mit folgenden Verschen:

Wir grüßen dich, o halld'r Mann
Und bedenk alle Tag dich an
In alle Ewigkeit. Amen.

Darauf der ehrwürdige Greis in ebenio poetischen Worten erwidert. Acht läßt er sich von den Kindern eingehend ihre Schulnoten zeigen — und wehe dem, der sie nicht in Ordnung hat... Nachdem die verflämte Jugend ihm gemeinsam vorgeteilt und geungen hat, tritt jedes der Kinder vor den Nikolaus hin und stift den Ring an seinem Finger bei folgendem Spruch:

Mit 'n Ma' (Maul) bist ich
'n heil'g'n Stai.

Mit 'n Ma' grüß ich
In Herrn Nialo mit
Mit d' Hand bist ich
Um a bißl woas, ich wiar pordia (ordentlich) lein.

Darauf zieht der greise Mann von dannen, nicht ohne noch zuvor gute Lehren und Mahnungen an die junge Kinderheit erteilt zu haben. Diese jedoch stürzt glückstrahlend hinaus, um ihre Schuhe, die sie kurz vorher irgendwo hinter einem Gebüsch des Gartens verborgen und sich jetzt mit allerlei Lederbissen, wie Rüssen, Aerseln, Birzengeweden und dergleichen gefüllt hatten, zurückzuholen.

In verschiedenen Ländern, insbesondere in der Schweiz, wurde früher der Nikolaustag mit sogenannten Nikolausweiden oder Klausengehen, mit lärmenden, öffentlichen, festschmückenden Umzügen oder mit Nikolauspielen im engeren Familienkreis gefeiert. In allen Gegenden wird indessen heutzutage noch die Bäderzeit dem heiligen Nikolaus am meisten zu würdigen haben; denn seiner Volkstümlichkeit und Beliebtheit hat sie es zu verdanken, daß ihren Brauchgebräuden „Nidelmännern“ wochenlang vor allen anderen Brauchwaren und Lederleuten der Vorrang gegeben wird.

Interessant ist schließlich, daß dem St. Nikolaus — der zu Anfang des 1. Jahrhunderts Bischof von Myra in Lykien war — ebenio wie seinem oben erwähnten Gesellschaften die männlichste Bezeichnung zukommt. Im württembergischen Oberlande nennt man ihn „Santiklaus“, ähnlich klingt „Samiklaus“, wie ihn die Schweizer heißen. In Oberösterreich sagt man „Santeklaus“, in Schwaben allgemein „Pelsmärtle“, in der Pfalz „Pelsnidel“ um.

Aber wie man ihn auch nennen mag, und ob er als St. Nikolaus auf einem grauen Eiel oder als Knecht Ruprecht auf einem prächtigen Schimmel dahereitet, seine Erscheinung, die übrigens im engen Zusammenhang mit den heidnischen Gebräuchen während des Zulufestes, wo man den Umsarg der seelischen Geister unter Führung des ruhmgelängenden Rodan durch Nummernieren imhollisch darstellte, wird bei der Jugend alleseit swar höchste Achtung, aber nicht minder Freude und Glückseligkeit erwecken.

Urlaub vom Himmel

Roman von Alfred Schirrolauer

Copyright by Verlag Carl Duncker-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

„Selbst vernünftig!“
„Werden gestochen, geschoben. Leben, heißes, frohes Leben, umstößt sie. Heiße Menschen, frohe Menschen, Menschen, die unter Festung feiern.“

„Nur ist bis in den Grund ihres Gemütes, bis in den Abgrund aufzuwachen. Tiefste, nie ausgesprochene schwarze Gedanken herbor. „Bomden könnte ich unter diese Menschen scheu-er gitter sie zwischen den Zähnen, mit Wollst würde ich es mitten hinein in ihre frohe Lebensgewissheit.“

„Nur ihre Furchtbarkeit ins Scherzhafte hinübersubriden. Ein kleiner Weltuntergang, wie?“
„Nur nicht heitig. Ihre Andromedaugen haben etwas Tiger-liches, das er nach nie gesehen hat.“

„Denk, in ihm der Abenteuer, schon dieser rote verzerrte Stern. Er vergißt, daß er ja an ihr nahes Ende nicht zu beswingen ist ihre fotageweibte Ausstrahlung. Er fohrt sie. Um sie braust Osterkreude, Braust des Daseins, Ausferstungsaumel.“

„Erreichten die freie Straße. Sie atmet schwer. Lehnt sich hin. Er freilocher ihre Schuften, ihr weißes Haar, auf sie nie einen Hut trägt, weil er sie schmerzt.“
„Nur es in dieser finsternen Stadt nicht aus“, ächzte sie, schließt die Augen. „Wir wollen fort.“
„dearest?“

„Trogenwobin, wo nicht dieses aufdringliche sorglose Lebensgefühl äßt und höndt.“ Und auffreud: „In Senilla ist das Sterben zu schwer! Das Leben ist hier zu stark!“

Mitten auf der Straße schließt er sie in die Arme, bettet ihren aufden Kopf an seine Brust. Spricht Worte verachtlichen Trostes. Führt sie ins Hotel.

Sie eilt zum Portier. Ja, ein Dampf, die „Infanta Maria Luisa“ geht morgen früh nach Marseille.
Nach in der Nacht gingen sie an Bord.

XXII.

In den langen Stunden des Tages, in den trägen Stunden der Nächte, die Marianne Deter am Bette ihres leidenden Kindes sah, wurde die Vergangenheit gegenwärtiger und lebendiger, als sie im Erleben gewesen war.

Alles, was ihr jener letzte Tag in Neapel gebracht hatte, war in einem betäubenden Wirbel über sie hingewallt. Ihre Entdeckung durch Papenberg, das plötzliche Erscheinen ihres Mannes, die Begegnung mit dem Mädchen, das er nach ihr geliebt und das ihn in juendlicher Lebendigkeit von sich gestochen hatte, alles aus seine Kreise, alles. Und alles stand in ihr wieder auf in den langen einsamen Stunden in diesem Krankenzimmer der kleinen, mit dem Lode ringenden Marlene.

Sie lauschte ängstlich auf den mühsamen Atem der brennenden Lungen und suchte im Unterbewußtsein ihre Schande und ihre Entehrung. Sie litt unter ihrer Schmach, daß der Körper sie schmerzte. Wenn sie ihr Kind umbettete, in die Arme legte, lieblos, kamen ihr bestürzende Zweifel, ob sie noch ein Recht habe, die Kleine mit ihren unreinen Händen zu berühren. Wenn Ernst wüßte, wosu sie fähig gewesen war — doch, doch mit vollem Bewußtsein hatte sie diesen kleinen widrigen Menschen verführt und angelockt, mit klarem Willen quers.

Sie grübelte und dachte in Unbegreifen in sich hinein, durchforschte ihr Gemüth ohne Verständnis, sagte es nicht mehr, daß es zu diesem Grauenvollen hatte kommen können. Sie hatte ihre siltrende Angst um Klaus vergessen, die treibenden Beweggründe ihres verwegenen Spiels mit dem Feuer, das dann ihre Frauenwürde, ihre körperliche und seelische Reinheit, ihre Vergangenheit, ihre Ueberzeugungen und Anschauungen verzeht und vernichtet hatte.

Nie würde Ernst begreifen, daß die Mutter eines Kindes sich einem Otto Papenberg hingeeben hatte. In seinen Augen wäre sie eine Dirne. War es auch vor dem Richterstuhl ihres eigenen wehen Gemüthens. Schon damals, als Klaus sie aus der stillen, friedlichen Bürgerlichkeit dieses Berliner Hauses herausgerissen hatte, fehlte ihm jedes Verständnis. Nur großes wortloses Gewahren hatte sie freigegeben. Jetzt würde er in ihrer Liebe von damals, die alle Bande gesprengt hatte, und dieser — Tat nur eine fortlaufende Kette wandernden Dimentums erkennen und erblicken.

Doch nie würde sie ihm ihre Verzerrung beichten. Er würde sie von dem Kinde weisen. Dann sicher.

Doch noch andere nagende Sorgen marterten Marianne in diesen langen einsamen Stunden an Marienes Krankenlager.

Die Tage verrannen und Klaus blieb im Dunkeln über sein verändertes Gesicht. Bedrohlicher aber war die Gefahr, die über seinem Besten schwebte. Sie durchschaute jetzt diesen kleinen geschmeidigen Schurken, wußte, daß er alles daran setzen würde, das Los und die Millionen an sich zu bringen. Sie mußte Klaus finden! Mühte ihn warnen!

Schredgespinner gestirnten im fahlen Zuden des Nachtlämpchens durch die Kinderstube, in dem das Kind mit wunden Lungen nach Atem rang.

(Fortsetzung folgt.)